

Norbert Silberbauer

•

ENDE UND ANFANG

•

Ein Stück

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Eine Stimme aus dem off

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Der Prozess

Die Aufführungsrechte liegen beim Autor.

MZK-RK Brno



261A005491

1-KG-04.554



Impressum:

Die Literaturedition Niederösterreich wird von der Abteilung für Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung herausgegeben.

Projektbetreuung: Gerhard Winkler und Gabriele Ecker.

Lektorat: Gerhard Winkler und Gabriele Ecker.

Schubergestaltung: Gerhard Winkler

Layout und Satz: Peter Seeberg

Papier: Schuber: Fotokarton 240 g, Umschlag Hefte: Papernet pacific Temperament 120 g

Schrift: Times

Gesamtherstellung: Ing. Janetschek, Heidenreichstein

ISBN: 3-901117-45-8

© LITERATUREDITION NIEDERÖSTERREICH; A-3109 St.Pölten, 2000

Alle Rechte vorbehalten

Personen:

Franz Pichler *Käferforscher*

Der Fremde *Der Tod*

Der Fitness-Trainer

Sonja

Eine Stimme aus dem off *Der Tod*

Der Fensterputzer

Der Altenpfleger

Auf Computerbildschirmen:

Der Chirurg

Drei Assistenzärzte

Eine Assistenzärztin

1. SZENE

Die Bühne ist fast leer, nur ein Tisch und einige Sessel stehen in der Mitte des Raumes. Die hintere Wand besteht aus gläsernen Schaukästen, die voll sind mit fein säuberlich geordneten Käfern. Die Käfer sind überdimensional groß. Auf dem Tisch befinden sich Bücher, ein Mikroskop, ein Laptop und Werkzeuge, die zum Präparieren von Käfern gebraucht werden.

Es ist Abend. Ein etwa 50-jähriger Mann kniet vor einem an der Wand hängenden Kruzifix und betet. Der Mann heißt Franz Pichler und ist von Beruf Wissenschaftler, Käferforscher, Koleopterologe.

FRANZ Herr, Du hast das Licht erschaffen und die Finsternis,

den Himmel und die Erde, die Sonne und den Mond,
die Fische und die Vögel, die Tiere und den Menschen.
Herr, ich bitte Dich, ich flehe Dich an auf Knien,
erschaffe mir einen Käfer, einen winzig kleinen Käfer.
Das kann für Dich doch kein Problem sein,
ein Gedanke, ein Augenzwinkern, ein Fingerschnippen.

(schnippt mit den Fingern)

Und laß mich diesen Käfer finden, mich.

(hält inne)

Und wenn Du mir schon keinen Käfer erschaffst,
mach, daß meine Kollegen der Schlag trifft.

In nomine patris et filii et spiritus sancti, amen.

Franz kniet, schweigt. Unbemerkt ist ein Mann ins Zimmer gekommen. Der Fremde ist elegant gekleidet, trägt einen weiten schwarzen Mantel, ist etwa 45 Jahre alt. Der Fremde schweigt. Franz entdeckt den unerwarteten Gast.

FRANZ Haben Sie mich erschreckt.

DER FREMDE Vor mir erschrickt jeder.

FRANZ Wer sind Sie? Sind Sie vom Fernsehen?

Der Fremde schüttelt den Kopf.

FRANZ Oder schickt Sie eine Zeitung?

DER FREMDE Nein.

FRANZ Das ist typisch. Nie kommt einer vom Fernsehen oder von einer Zeitung. Die Käfer interessieren niemanden. Die Käfer sind zu klein.

Wenn eine Tigerart ausstirbt oder eine Walart, dann ja; wenn der Elefant in seinem Bestand gefährdet ist, dann schon ... Dabei, wußten Sie das, kann ein Käfer das x-fache seines Körpergewichts schleppen, das kann kein Elefant, da würde jeder Elefant erbärmlich scheitern.

Sie wissen auch nichts über Käfer, aber das ist nicht Ihre Schuld. In einer Welt, in der nur das Große zählt, das Maximum, der Rekord, die Sensation, die Megainsensation, wird das Kleine nur allzu leicht übersehen. Dabei werden die Käfer alles überleben, die Käfer werden uns und den Elefanten die Knochen abnagen. So ist das.

Wer sind Sie? Kommen Sie von einer Universität?

DER FREMDE Nein.

FRANZ Sie wollen mir etwas verkaufen? Ich kaufe nichts.

Ich brauche nichts, ich habe alles.

DER FREMDE Ich will etwas kaufen.

FRANZ Ich verkaufe nichts.

DER FREMDE Ich möchte Ihre Sammlung kaufen.

FRANZ Meine Sammlung? Nie und nimmer. Nur über meine Leiche.

DER FREMDE So habe ich mir das vorgestellt: über Ihre Leiche.

FRANZ Wollen Sie mich ermorden?

DER FREMDE Ihre Zeit ist abgelaufen, ich bin der Tod.

FRANZ Sie kommen von den Zeugen Jehovas. Die reden immer so wirres Zeug. Aber die Zeugen Jehovas interessieren sich für Käfer, das muß man ihnen hoch anrechnen, erst neulich erzählte ich einem Zeugen ...

DER FREMDE *(unterbricht ihn)* Ich bin der Tod.

FRANZ Sie machen eine Meinungsumfrage.

DER FREMDE Ich bin der Tod. Kruzitürken!

FRANZ Und jetzt soll mich der Schlag treffen?

DER FREMDE Warum nicht.

FRANZ Sie kommen von einer Versicherung. Sie wollen mir eine Lebensversicherung andrehen.

DER FREMDE Du willst einen Beweis? Üblicherweise liefere ich keine Beweise, üblicherweise bin ich einfach da und im selben Augenblick mein Kunde weg.

Der Fremde sieht sich im Zimmer um. Dann hebt er die Hand. Plötzlich beginnen die Käfer in den Glasvitrinen zu leben. Man sieht, wie sie die Beine bewegen, man hört seltsame Geräusche. Der Tod senkt die Hand. Stille, die Käfer bewegen sich nicht mehr. Der Fremde hebt wieder die Hand, die Käfer leben, er senkt die Hand, die Käfer sind tot. Franz ist fassungslos.

Der Fremde löst eine Maske von seinem Gesicht. Zum Vorschein kommt das knöcherne Antlitz des Todes.

FRANZ *(voller Angst)* Ich bin noch nicht so weit.

TOD Keiner ist je soweit. Gehen wir.

Der Tod geht einen Schritt auf Franz zu, Franz weicht zurück. Blitzschnell nimmt er das Kruzifix von der Wand und hält es dem Tod entgegen. Der Tod erschrickt, reißt die Hände vors Gesicht.

FRANZ Weiche, Tod! Weiche!

Der Tod nimmt die Hände vom Gesicht, lacht.

TOD Das würde nur bei Vampiren funktionieren. Aber Vampire gibt es nicht.

Franz setzt sich blitzschnell an seinen Schreibtisch.

FRANZ Darf ich das noch schreiben, als meine letzte Botschaft an die Menschheit, als mein Vermächtnis: „Es gibt keine Vampire.“

TOD Das wäre kein guter letzter Satz.

FRANZ Was wäre denn ein guter letzter Satz? Sie haben Erfahrung mit letzten Sätzen.

„Mehr Licht“, das wäre ein guter letzter Satz gewesen, wengleich grammatikalisch unvollständig.

TOD Ein Mißverständnis, ein Hörfehler, ein Überlieferungsfehler. „Scheiß Gicht“, hat Goethe gesagt.

FRANZ Und Chaplin? Ich liebe Charlie Chaplin.

TOD Er blieb stumm.

FRANZ Was sagte Hitler? Bat er um Vergebung?

TOD Er sagte: Feuer.

FRANZ Und Sokrates?

TOD Jetzt gehen wir.

FRANZ Sokrates ging also freiwillig mit?

TOD Nicht er, wir gehen jetzt, wir beide.

FRANZ Noch nicht.

TOD Mach keine Schwierigkeiten. Je länger es dauert, desto größer die Schmerzen.

Der Tod hebt die Hand.

FRANZ (*hektisch*) Ich muß noch eine neue Käferart entdecken. Meine Kollegen, jeder hat eine neue Spezies entdeckt, nur ich nicht. Ich muß erst meine Aufgabe zu

Ende bringen. Wie sie wahrscheinlich wissen, hat jeder Entdecker das Recht, das Entdeckte nach seinem Namen zu benennen. Mein Name fehlt noch in der Käferforschung.

TOD Zu spät.

FRANZ (*schreiend, weinend, verzweifelt*) Ich muß, ich muß, ich muß.

TOD Noch einmal eine Frau lieben, gut, ich ließe mich zu einem Aufschub überreden; einem Vorgesetzten die Meinung mit der Faust ins Gesicht schreiben, auch gut; ein letztes Bier trinken, warum nicht, aber einen Käfer suchen? Das ist doch meschugge.

FRANZ Ich fahre nächsten Monat nach China, erstmals nach China. In China werde ich meine Aufgabe erfüllen können. Kommen Sie in einem Jahr wieder, dann bin ich bereit.

TOD Mitkommen.

Der Tod streckt die Hand nach Franz aus. Franz beginnt zu frieren und zu zittern, er atmet hektisch.

FRANZ (*hysterisch*) Ich habe noch kein Testament gemacht. Ich muß noch ein Testament schreiben. Ich möchte nicht, daß irgendwelche Ignoranten meine Sammlung in die Hände bekommen, schon gar nicht meine werten Kollegen. Da sind einige rare Exemplare dabei. So zum Beispiel, darf ich Ihnen das zeigen, ...

TOD (unterbricht ihn) Ruhe jetzt.

FRANZ Ich habe niemanden, der von meinem Tod profitieren würde.

TOD Bedauerlich.

FRANZ Ein Vorschlag: Wir schließen ein Geschäft ab, eine Wette.

TOD Seit Jahrhunderten bekomme ich Wettangebote. Ich

bin doch kein Buchmacher. Ich bin der Tod!

FRANZ Spielen wir etwas, spielen wir um mein Leben.

TOD Gut, spielen wir Schach. Wenn du die Partie gewinnst, bist du gerettet.

FRANZ Ich kann doch nicht Schach.

TOD Ich weiß.

Stille.

FRANZ Sie haben noch nie jemandem Aufschub gewährt?

TOD Doch. Einmal.

FRANZ Wem?

TOD (*hält kurz inne*) Shakespeare.

FRANZ Das ist typisch. Einem Dichter wird Aufschub gewährt, der Käferforscher muß sterben.

TOD Er war ein Genie.

FRANZ Ich bin nichts wert. Was ich mache, ist nichts wert. Aber Shakespeare!

TOD Dem von mir gewährten Aufschub hat die Weltliteratur einiges zu verdanken.

FRANZ Aber was haben Sie verhindert?

TOD Nichts. Shakespeare war am Ende. Den halben „Othello“ habe ich ihm diktiert, aus meiner Feder stammt „Richard der Dritte“. In dem Stück wird viel gestorben.

FRANZ Ist aber nicht sein bestes.

TOD Deine Zeit ist um.

Der Tod hebt wieder drohend seine Hand.

FRANZ (*völlig ruhig*) Seit Jahren stelle ich mir den Augenblick vor, in dem ich eine neue Spezies finde. Ich stelle mir alles genau vor: wie ich mich bücke, wie ich ihn sehe, wie ich ihn ganz vorsichtig fange. Ich könnte aufschreien vor Freude, aber ich mache es nicht, ich

beherrsche mich, ich genieße still die neidischen Blicke meiner Kollegen.

TOD Aha.

FRANZ Ich stelle mir vor, wie ich in unser Institut zurückkomme und wie mir gratuliert wird. Endlich darf auch ich in Fachzeitingen schreiben. Ich bekomme einen wissenschaftlichen Preis, darf auf Vortragsreisen fahren. Seit Jahren sitze ich vor meinem Schreibtisch und komme nicht raus aus dem stickigen Loch.

TOD Jetzt kommst du raus aus dem stickigen Loch.

FRANZ Ich lerne Leute kennen: Fachkollegen, Studenten, Sammler, Interessierte, Frauen.

TOD Darum geht's also!

Um diesen Trieb, diese Kraft, die aus Menschen Narren macht.

Ich verstehe das nicht, klären Sie mich auf.

Warum so viel Aufwand, nur um zwischen die Beine einer Frau zu kommen, und partout zwischen die Beine jener, die am wenigsten will. Warum?

FRANZ Ich verstehe es auch nicht.

TOD Ab die Post. Das Thema hat mich wütend gemacht.

FRANZ Ich flehe Sie an.

Franz fällt dem Tod zu Füßen. Stille. Der Tod hält inne, überlegt.

TOD Ich wüßte da einen Ausweg. Eine Möglichkeit gäbe es.

FRANZ Welche? Sagen Sie. Mir ist jede recht.

TOD Du müßtest mich begehren, mich lieben.

Franz ist erstaunt und entsetzt.

FRANZ Wie bitte?

TOD Mich lieben.

FRANZ Ich wußte gar nicht, daß der Tod schwul ist.

TOD Seit mehreren Ewigkeiten liebt mich niemand. Jeder fürchtet sich vor mir. Ich bin das einsamste Wesen im Universum und über dieses hinaus.

FRANZ Ich bin auch einsam. Na und?

TOD Ich bin das Schreckgespenst in Geisterbahnen.

FRANZ Mich mögen meine Kollegen auch nicht.

TOD Komm her. Komm her.

FRANZ (überlegt) Wie lange würde mir das Aufschub gewähren?

TOD Das hängt von unserer Beziehung ab.

FRANZ Aber länger als einen Tag. Sonst wäre es ja bloß ein One-Night-Stand.

TOD In der Liebe gibt es keine Garantien.

FRANZ Beziehungen unter einem Jahr sind doch nur billige Affären.

TOD Wer weiß.

FRANZ Ein paar Jahre mindestens. Wie soll ich Sie sonst kennenlernen?

TOD Liebe mich und du lernst mich kennen.

FRANZ Das widerspricht völlig meinen Erfahrungen

Der Tod hebt drohend die Hand, unterbricht den um sein Leben redenden Franz.

FRANZ Ich bin einverstanden.

Stille. Der Tod sieht Franz lächelnd an.

TOD Gib mir einen Kuß.

FRANZ Man kann doch nicht mit einem Kuß beginnen. Das ist zu schnell, viel zu schnell.

TOD Da hast du vielleicht recht. Umarme mich.

FRANZ Auch zu schnell.

TOD Jetzt spiel keinen Spieß. Deine Huren umarmst du doch auch. Jeden ersten Montag im Monat.

FRANZ Sie wissen davon?

TOD Gib mir die Hand (*streckt seine Hand aus*). Du gibst doch jedem die Hand.

FRANZ Aber nicht dem Tod.

TOD Schau mir in die Augen, sieh mir tief in die Augen.

FRANZ Das ist auch sehr persönlich. Finden Sie nicht? Reden wir miteinander. Reden ist der richtige Anfang.

TOD Genug geredet.

Der Tod hebt drohend die Hand.

FRANZ Ich kann keinen Mann lieben. Wenn Sie sich vielleicht in eine Frau verwandeln könnten?

TOD In Marilyn Monroe vielleicht?

FRANZ Das wäre wahrscheinlich sehr hilfreich.

TOD Oder in Sharon Stone?

FRANZ Auch gut.

TOD Oder in die Dame, die auf Nummer 23 wohnt?

FRANZ Ginge zur Not auch.

TOD Ich bleibe, wie ich bin. Um mich geht es. Um mich, ich will um meiner selbst willen geliebt werden.

Wieder hebt der Tod drohend die Hand. Franz geht zögernd ein paar Schritte auf ihn zu. Franz zittert vor Angst.

TOD Wie machst du es, wenn eine Frau bei dir ist?

FRANZ Hier ist nie eine Frau, hier ist nie eine, ich schwöre es. Nicht einmal eine Putzfrau.

TOD Mit Musik geht's leichter.

FRANZ Mein Radio ist kaputt. Seit Wochen.

Der Tod macht eine Handbewegung, aus dem Radio erklingt Musik.

TOD Hast du Kerzen?

FRANZ Eine Taschenlampe.

Der Tod greift in seinen Umhang und holt Kerzen hervor.

TOD Und das Licht aus.

Der Tod macht eine Handbewegung, das Licht geht aus. Er zündet die Kerzen an.

TOD Hast du Wein im Haus?

FRANZ Der Tod trinkt Wein?

TOD Nicht mehr als ein Achtel.

FRANZ Nur Mineralwasser. Können Sie Mineralwasser in Wein verwandeln?

TOD Das kann nur die Winzergenossenschaft.

FRANZ Und Jesus!

TOD (*abfällig*) Ja, ja, und auf dem Wasser gehen.

Der Tod greift in seinen Mantel und holt eine Flasche Wein hervor, dazu zwei Gläser und einen Korkenzieher. Er nimmt die Sitzpolster von den Sesseln, wirft sie auf den Boden und setzt sich auf einen der Polster.

TOD Komm her.

Franz zögert.

TOD Vielleicht wäre eine Blumenwiese romantischer.

Der Tod macht eine Handbewegung. Aus dem Bühnenboden wachsen Blumen. Vogelgezwitscher ist zu hören.

TOD Ein lauer Sommerabend. Spürst du den milden Lufthauch?

FRANZ Nur den Atem des Todes.

Franz setzt sich zögernd auf den Boden, aber weit weg vom Tod.

TOD Zuerst mußt du meine Hand berühren. Ich werde meine Hand nicht wegziehen. Dann nimmst du meine Hand in deine Hand.

Franz zögert.

TOD Und dann rückst du näher. Ich werde nicht wegrücken. Du mußt mich ansehen, zärtlich ansehen.

FRANZ Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, ...

TOD Schön wäre auch ein Liebesgedicht.

FRANZ Ich kenne keine Liebesgedichte.

TOD Denk an etwas Schönes.

FRANZ Ich denke an meine Reise nach China.

TOD (*sanft, leise*) Komm her, Liebster, komm her.

Der Tod hält Franz die Hand entgegen, zaghaft berührt Franz die Hand, schrickt aber sofort zurück.

TOD Was ist?

FRANZ Es tut weh. Sie zu berühren tut weh.

TOD Die Liebe muß immer ein bißchen weh tun.

Franz berührt ein zweites Mal den Tod. Wieder schreit er auf, fällt zu Boden.

FRANZ Mein Rücken. Mein Rücken.

Der Tod will Franz beim Aufstehen helfen. Franz weicht zurück, steht mit Mühe auf.

FRANZ Berühren Sie mich nicht. Wer sie berührt, ist des Todes.

TOD Das ist mein Wesen.

Franz hält inne, überlegt.

FRANZ Berühre ich Sie nicht, sterbe ich sofort.

TOD Stimmt.

FRANZ Berühre ich Sie, sterbe ich auch.

TOD Stimmt, aber später, irgendwann.

FRANZ Was ist das für ein Handel?

TOD Kein fairer, aber besser als tot sein.

Stille.

FRANZ Und mit jeder Berührung ein Leiden mehr.

TOD Jeder muß das Altwerden aushalten, die Gebrechen, die Krankheiten.

Stille. Franz dreht das Licht wieder an.

FRANZ Für den ersten Tag sind wir einander schon ziemlich nahe gekommen.

TOD Das Schöne liegt noch vor uns.

Stille.

TOD Adieu, mein Geliebter.

Der Tod verschwindet. Franz setzt sich erschöpft und mit

schmerzverzerrtem Gesicht auf einen Sessel. Aus der Schreibtischlade nimmt er eine Tablette und schluckt sie. Franz versucht einige gymnastische Übungen zu machen. Obwohl sein Rücken schmerzt, macht er mit den Übungen weiter.

FRANZ Mit mir nicht. Nicht mit mir.

Licht aus.

2. SZENE

Ein Fitness-Center, hell und freundlich. Einige chromblitzende Fitness-Geräte stehen im Raum, andere sind an die Wände montiert. Im Hintergrund und in Spiegeln sieht man durchtrainierte Menschen beim Absolvieren ihrer Übungen. Franz sitzt auf einem Home-Trainer und tritt in die Pedale. Sein Oberkörper ist nackt, an seiner Brust sind Elektroden angebracht, an seinem Handgelenk ein Pulsmesser. Man hört seine Pulsschläge. Daneben steht ein höchst sportlich aussehender Trainer, der ihm Anweisungen gibt.

FRANZ Ich habe Sport schon als Kind nie gemocht.

TRAINER Gleichmäßig treten.

FRANZ Die größten Idioten in der Schule waren die Fußballer, Schifahrer und Leichtathleten.

TRAINER Beide Beine gleich belasten.

FRANZ Schnell wie Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl.

TRAINER Den Druck auf die Fußballen.

FRANZ Haben Sie jemals gehört: Klug wie Thomas Mann, intelligent wie Albert Einstein, gescheit wie ... (*keucht*)

TRAINER Ausatmen.

FRANZ Wenn Sie's nicht sagen, ich würde es glatt vergessen. *Franz keucht, bekommt kaum Luft. Der Pulsmesser piepst. Gibt es hier Käfer?*

TRAINER Hier herrscht absolute Hygiene.

FRANZ Die absolute Hygiene ist der Untergang der Käfer.

TRAINER Und schneller.

FRANZ Wissen Sie, bei mir war der Tod in der Wohnung, leibhaftig, er wollte mich holen. Ich habe aber mit dem Tod eine Vereinbarung getroffen. Ich muß den Tod lieben, dann gewährt er mir Aufschub. Ich muß ihn umarmen, ihn küssen. Grauslich, sage ich Ihnen.

TRAINER Nicht reden, regelmäßig atmen.

FRANZ Und mit jeder Berührung bekomme ich ein körperliches Leiden. So ist der Tod eben. Aber nicht mit mir. Ich halte mich fit. Mir machen die Todesberührungen nichts aus. *Franz tritt schneller.* Die Reduktion des Menschen auf das Körperliche war mir immer zuwider.

TRAINER Es heißt Reduzierung auf das Körperliche. Reduktion ist ein chemischer Fachausdruck und bedeutet: Entzug von Sauerstoff.

FRANZ Aha, ein gebildeter Sportler. Sie studieren wohl und verdienen sich hier Ihr Studium?

TRAINER Nein.

FRANZ Sie sind bereits Akademiker, finden aber keine Anstellung. Tagsüber arbeiten Sie im Fitness-Center, nachts fahren Sie Taxi.

TRAINER Nein.

FRANZ Interessieren Sie sich für Käfer?

TRAINER Nein.

FRANZ Es ekelt Sie wahrscheinlich vor Käfern.

TRAINER Nein.

FRANZ Diese Plackerei soll gesund sein? Der Tod könnte einen holen.

TRAINER Der Tod holt jeden.

FRANZ Ich hasse den Tod, ich verachte ihn. Der Tod ist mir zuwider.

TRAINER Soso. *Franz tritt schneller.*

Nicht zu schnell. Langsam und gleichmäßig.

FRANZ Mit langsam und gleichmäßig entkomme ich dem Tod nie. *Franz tritt schneller.*

TRAINER Pause. Wir machen eine Pause.

FRANZ Keine Pause. Ich habe nicht ewig Zeit.

TRAINER Sie überfordern sich.

Franz tritt noch schneller. Er kann nicht mehr aufhören, ist nahezu in Trance. Er stöhnt und atmet schwer. Der Pulsmesser piepst schneller, plötzlich unregelmäßig. Franz fällt vom Rad, reißt dabei die Verkabelung ab, das Piepsen hört auf. Der Trainer zieht eine Maske von seinem Gesicht. Wieder kommt das knöcherne Antlitz des Todes zum Vorschein.

TOD Du hast versucht mich zu betrügen. Du wolltest mir entgehen. Du hast unsere Vereinbarung nicht eingehalten.

Franz liegt am Boden und ringt nach Luft.

TOD (*laut und zornig*) Wofür haltet ihr Menschen mich eigentlich? Für einen rachitischen Geist, den man durch Radfahren und Obstessen austreiben kann? Ich bin der Tod, ich bin der Zufall. Ich bin das Ende.

Mühsam steht Franz auf.

TOD (*hält inne, dann wieder etwas ruhiger*) Ich verzeihe dir noch einmal, aber Strafe muß sein.

Der Tod hebt drohend die Hand. Franz erwartet zitternd sein Ende. Der Tod hält inne. Langsam senkt er die Hand. Franz schreit auf, macht in die Hose. Deutlich ist zwischen seinen Beinen ein großer, nasser Fleck zu sehen. Franz bricht zusammen. Der Tod verschwindet.

Stille.

Nach einiger Zeit kommt eine etwas dickliche, junge Frau, die einen bunten aerobic-Anzug trägt. Sie kümmert sich sofort um den am Boden liegenden Mann.

FRAU Was ist mit Ihnen? Ist Ihnen schlecht geworden?

FRANZ Gehen Sie weg. Fassen Sie mich nicht an.

FRAU Soll ich einen Arzt rufen?

FRANZ Sie sind der Tod, gehen Sie weg.

FRAU Ich will Ihnen helfen.

FRANZ Sie wollen mich holen. Sie sind der Tod.

Franz will der Frau eine Maske vom Gesicht reißen, kratzt dabei die Frau. Die Frau schreit auf.

FRAU Sie Irrer!

FRANZ Runter mit der Verkleidung.

Franz bricht wieder zusammen.

FRAU Soll ich nicht doch einen Arzt holen?

FRANZ Verschwinden Sie!

Licht aus.

3. SZENE

Eine Wiese an einem schönen Sommertag, die Dämmerung zieht herauf. Leises Vogelgezwitscher, Grillen zirpen. Franz und die Frau aus dem Fitness-Center, sie heißt Sonja, gehen spazieren, beide gebückt, auf den Boden starrend, nach etwas suchend. Franz geht sehr langsam, auf einen Stock gestützt.

SONJA Ist doch schön hier, und Sie wollten nicht kommen.

FRANZ Ein Haus am Land. Ich habe so etwas immer verachtet.

SONJA Ich kann nichts dafür. Geerbt, von einer Tante väterlicherseits. Erzählen Sie mir etwas über Käfer.

FRANZ Das interessiert Sie doch nicht.

SONJA Ich weiß noch nicht, ob mich Käfer interessieren.

Beide gehen weiterhin in gebückter Haltung über den Rasen.

SONJA Ich bin sicher, wir finden einen Käfer.

FRANZ Hier finden wir keinen einzigen Käfer. Zu viel Unkrautvernichtungsmittel, zu viel Dünger. Hier kann nichts überleben.

SONJA Seien Sie optimistisch.

FRANZ Optimistisch? Daß mir einmal Gutes widerfährt? Die einzigen Vorfälle in meinem Leben sind Bandscheibenvorfälle.

Stille. Sie gehen weiter.

SONJA Ich habe etwas.

Franz geht langsam zu ihr. Er will sich noch tiefer bücken,

aber der Rücken bereitet ihm Schmerzen. Mühsam setzt er sich ins Gras. Sie setzt sich zu ihm.

FRANZ Das ist doch kein Käfer. Käfer haben sechs Beine, sonst ist es kein Käfer. Das hier hat acht Beine, das ist eine Spinne.

Franz nimmt die Spinne in die Hand, sieht sie an und setzt sie Sonja plötzlich in die Haare. Sonja erschrickt, schreit auf, fährt sich wie wild durchs Haar, schüttelt den Kopf. Stille.

SONJA (*wieder gefaßt*) Schön, daß es Ihnen wieder besser geht. Ein Herzinfarkt ist eine ernste Sache.

FRANZ Keine ernste Sache, sondern der Anfang vom Ende.

SONJA Sie sollten vorsichtig sein.

FRANZ Ich bin mein ganzes Leben lang vorsichtig gewesen. Ich rauche nicht, ich trinke nicht, ich esse und schlafe regelmäßig, mein Cholesterinspiegel und mein Blutdruck sind im Normbereich. Keine Risikofaktoren. Rein statistisch gesehen hätte ich keinen Herzinfarkt bekommen dürfen. Das ist nicht fair.

Sie entschuldigen mich.

Franz steht auf und geht weg, kommt nach einiger Zeit wieder. Zuviel Tee getrunken.

Franz legt sich ins Gras, Sonja sitzt neben ihm.

SONJA Sie sollten vorsichtig sein. Mit einer Blasenentzündung ist nicht zu spaßen.

FRANZ Ich würde auch nie mit einer Blasenentzündung spaßen.

SONJA Warum sind Sie wieder ins Fitness-Center gekommen?

FRANZ Um zu trainieren.

SONJA Nach einem Herzinfarkt?

FRANZ Ich wollte mich bei Ihnen entschuldigen. Mir ist vor Ihnen etwas sehr Peinliches passiert.

SONJA Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, sie hatten Todesangst.

FRANZ Mein Mißgeschick ist unverzeihlich.

SONJA Aber ich verzeihe Ihnen.

Stille.

FRANZ Ich werde nie wieder auf Expedition gehen können.

SONJA Es gibt noch so viel Schönes.

FRANZ Zum Beispiel?

SONJA (*sehr fröhlich*) Die Sonne, den Mond, eine Wiese, Blumen, den Wald, Vögel, ...

FRANZ Vögel fressen Käfer.

Stille.

FRANZ Die Kratzer in Ihrem Gesicht - das bin wohl ich gewesen?

SONJA Das macht nichts.

FRANZ Doch. Ich habe noch nie jemanden verletzt.

SONJA Meine Freundinnen haben hinter den Kratzern einen Mann vermutet. Die einen meinten, zerkratzt im Liebesrausch, die anderen, zerkratzt im Streit, aber ein Mann.

Stille.

SONJA Ist Ihnen schon aufgefallen, daß einem die Menschen nur zu zweit begegnen?

FRANZ Sollen sie.

SONJA Mir machen die Kratzer nichts aus. Sie erinnern mich an früher. Die Mädchen in meiner Klasse trugen stolz ihre Knutschflecken am Hals, wie einen Orden,

wie eine Auszeichnung: seht her, ein Bursche hat mich geküßt, an meinem Hals gesaugt.

FRANZ Ich hatte nie einen Knutschfleck und ich hinterließ nie einen. Mir wäre das – so oder so – peinlich gewesen.

SONJA In meiner Verzweiflung machte ich mir selbst welche. Ich saugte solange an meiner Schulter, bis ein roter Fleck zu sehen war. Aber der Betrug flog bald auf. Immer nur an der Schulter, nie am Hals, das war verdächtig. Man kann sich beim besten Willen keinen Knutschfleck am eigenen Hals machen.

FRANZ Sie hätten ein Hilfsmittel verwenden können. Einen Staubsauger zum Beispiel.

SONJA Würden Sie mir jetzt so einen Fleck machen?

FRANZ Seien Sie nicht kindisch.

SONJA Sie müssen nur an meinem Hals saugen, ungefähr zwei Minuten.

Sonja zieht ihr Kleid über die Schultern, hält Franz ihren Hals hin. Franz zögert.

SONJA Das sind Sie mir schuldig. Ich habe Ihnen das Leben gerettet.

FRANZ Sie hätten sich strafbar gemacht, hätten Sie die Rettung nicht verständigt.

SONJA Ein kleiner Versuch, ein kleiner Fleck.

Sonja rückt Franz näher. Franz fühlt sich sichtlich unwohl. Sonja nimmt seine Hand, Franz reißt sich sofort los.

FRANZ Bitte berühren Sie mich nicht.

SONJA (*aggressiv*) Warum sind Sie dann überhaupt zu mir gekommen? Ein Anruf hätte gereicht als Entschuldigung.

Stille. Sonja beginnt an ihrer Schulter zu saugen. Franz

sieht zu. Schließlich rückt sie ihm wieder näher und küßt ihn blitzschnell auf den Hals. Franz springt auf, hält inne.

FRANZ Nichts ist passiert.

SONJA Was hätte denn auch passieren sollen?

Franz macht einige Kniebeugen, nahezu euphorisch.

FRANZ Der Puls, völlig normal.

Franz mißt seinen Puls, macht wieder Kniebeugen und setzt sich dann zu Sonja. Stille.

FRANZ Im Grunde habe ich mein ganzes Leben nur Lächerliches getan: Käfer gesammelt.

SONJA Manche Männer sagen, wenn ihnen eine Frau gefällt, das ist ein toller Käfer.

FRANZ Seit meinem Herzinfarkt ist alles in Unordnung gekommen.

SONJA Bin ich für Sie ein toller Käfer?

Franz hält kurz inne.

FRANZ Ich heiße Franz.

SONJA Und ich Sonja.

Sie geben einander die Hand. Sonja will Franz küssen, hält aber inne, als Franz auf ihre Annäherung nicht reagiert.

FRANZ Du bist ein toller Käfer.

SONJA In meinem Leben war ich das Hasi, das Mausei, die Sau, die Kuh, jetzt bin ich ein Käfer. Käfersein ist am schönsten.

FRANZ Ich weiß nicht so recht. Käfer werden gefangen, präpariert, aufgespießt.

SONJA Zuerst mache ich dir einen Knutschfleck – und dann

du mir einen.

Franz zögert. Sonja küßt Franz auf den Hals, küßt ihn schnell ein zweites Mal. Franz reißt sich von Sonja los.

SONJA (*schreit*) Jetzt mach mir schon so einen verdammten Fleck!

Plötzlich springt Franz auf, läuft weg, im Weglaufen öffnet er seine Hose. Er uriniert im Hintergrund der Bühne. Nach einiger Zeit kommt er wieder.

FRANZ Ich fürchte, ich habe mir eine Blasenentzündung geholt.

SONJA Es tut mir leid, ich wollte dich nicht anschreien, aber meine Nerven (*hält inne*)

Franz zieht sein Sakko aus, Sonja und er setzen sich auf das Sakko.

FRANZ Wo sind wir stehengeblieben?

SONJA (*spielt*) Ich bin Dracula und sauge dir das Blut aus. Dann fällst du tot um.

FRANZ Hör auf, ich vertrage so etwas nicht. *Stille. Sonja ist sichtlich gekränkt.*

FRANZ Mir wäre es lieber, wenn ich Dracula sein dürfte.

SONJA Beiß zu, beiß zu.

FRANZ Aber auf deine Verantwortung.

Sonja hält ihm den Hals hin, Franz saugt ganz kurz. Sonja schreit auf.

FRANZ Entschuldige. Ich bin für solche Sachen nicht geeignet.

SONJA Unsinn. Es muß ein bißchen weh tun. Ist ja logisch.

FRANZ Wenn du meinst.

SONJA Mehr mit den Lippen.

FRANZ Aber ich muß festhalten, daß ich dich nicht liebe.

SONJA Das macht mir nichts aus.

Franz saugt neuerlich an Sonjas Hals, sehr vorsichtig.

SONJA Viel besser. Weiter, weiter.

Franz hört auf zu saugen.

FRANZ Ich muß eines klarstellen. Wenn ich heute will, heißt das nicht, daß ich morgen auch noch wollen werde, oder übermorgen.

SONJA Wie du willst. Aber mach endlich weiter.

Franz saugt wieder an ihrem Hals.

SONJA Sieht man schon was?

FRANZ Nicht viel. Ich muß es nochmals versuchen.

Franz saugt neuerlich an Sonjas Hals. Dieses Mal länger und leidenschaftlicher. Er unterbricht das Saugen.

FRANZ Ich fühle mich zu nichts verpflichtet.

SONJA Konzentriere dich.

Franz saugt weiter.

SONJA Und jetzt?

FRANZ Gelungen.

SONJA Morgen werden alle schauen, sie werden mich anstarren, und ich werde so tun, als sei das völlig normal.

FRANZ Vielleicht würde ein zweiter Fleck die Sache glaubhafter machen.

SONJA Wenn du meinst.

Franz saugt neuerlich, sehr leidenschaftlich, an Sonjas Hals.

SONJA Du wirst immer besser.

FRANZ Mir geht es hervorragend.

SONJA Noch einmal.

Wieder saugt Franz an Sonjas Hals. Dabei umarmt er sie leidenschaftlich. Aus dem Saugen wird ein kurzer Kuß. Stille. Ein zweiter Kuß, ein langer leidenschaftlicher Kuß.

FRANZ (etwas verlegen) Jetzt sieht es aus, als wärst du direkt von einer römischen Orgie gekommen.

SONJA Im Büro werden sie sagen, ich hätte mir einen Liebhaber gekauft, ich hätte bezahlt dafür.

FRANZ Ich habe so vieles in meinem Leben nie gemacht, so vieles versäumt.

Stille. Inzwischen ist es auf der Bühne fast Nacht geworden.

FRANZ Ist dir kalt?

SONJA Nein.

Franz holt aus einem Rucksack, den er mitgebracht hat, eine Decke, und breitet diese aus. Dann nimmt er Kerzen aus dem Rucksack, steckt sie ins Gras, zündet sie an. Schließlich holt er noch eine Flasche Rotwein, Gläser, einen Korkenzieher und ein kleines Radio aus dem Rucksack.

FRANZ Du weißt, wie man es romantisch macht. So machst du es wohl immer.

FRANZ Das ist meine normale Expeditionsausrüstung.

Franz und Sonja setzen sich auf die Decke, Franz entkorkt die Flasche, schenkt ein. Währenddessen dreht Sonja das Radio auf. Sie prostet einander zu, trinken. Franz legt sich auf die Decke, starrt zum Himmel.

FRANZ Ein Leben lang habe ich immer nach unten gestarrt, auf den Boden, nach Käfern gesucht. Ich hätte einmal zu den Sternen schauen sollen.

SONJA Bei mir war es umgekehrt. Ich schaute immer nach oben, wollte nach den Sternen greifen und bin immer wieder gestolpert.

FRANZ Auch schlecht.

SONJA Miteinander kann uns nichts passieren.

Stille.

FRANZ Nichts ist schrecklicher als ein Testament zu schreiben und niemand zu haben, dem man etwas vererben kann. Dein Name stirbt aus, die Erinnerung an dich stirbt; was du hinterläßt, landet auf dem Müll.

SONJA Dich wird man nicht vergessen.

FRANZ Was habe ich schon zu hinterlassen? Was trägt meinen Namen?

SONJA Eines Tages wirst du eine neue Käferart entdecken. Ich weiß es.

Stille.

FRANZ Ich muß dir etwas sagen: ich werde bald sterben. Hinter mir ist der Tod her.

SONJA Hinter mir auch.

FRANZ Aber ich sterbe früher.

SONJA Vielleicht sterbe ich früher.

FRANZ Ich.

SONJA Ich.

Beide lachen.

SONJA Ich mache dir einen Knutschfleck. Den größten, den man je gesehen hat.

Sonja rückt Franz näher und beginnt an seinem Hals zu saugen.

FRANZ Wußtest du, daß die Käfer anhand ihrer Penisform unterschieden werden?

Franz umarmt Sonja. Er küßt sie, faßt ihr an den Busen.

Sonja wehrt sanft, aber mit Nachdruck seine Annäherungsversuche ab.

SONJA Sehr interessant.

FRANZ Im Moment gleiche ich einem Frühlingsmistkäfer, einem *Geotrupes vernalis*.

SONJA Sehr interessant?

FRANZ Die haben eine ganz besondere Penisform.

SONJA Interessiert mich überhaupt nicht.

FRANZ Willst du nicht bei mir nachschauen, welche?

Franz öffnet den Reißverschluß seiner Hose, nimmt Sonjas Hand und legt diese zwischen seine Beine. Sonja reißt sich los.

SONJA Das nicht.

Stille.

SONJA Mir geht das alles zu schnell.

Stille.

SONJA Reden wir erst miteinander.

Stille. Sonja steht auf, richtet ihre Kleidung.

SONJA Wollen wir nicht einen Käfer suchen?

FRANZ Ich habe dich gefunden. Den tollsten Käfer auf Erden.

Stille. Sonja sucht auf der Wiese nach Käfern.

SONJA Ich bin HIV-positiv.

Stille.

FRANZ Das ist schrecklich. Aber ich habe keine Angst.

Franz geht zu Sonja.

SONJA Du lügst.

FRANZ Ich kenne den Tod, er hat mich besucht, er wollte mich holen, aber ich habe Aufschub bekommen.

SONJA Anstecken kannst du dich und sterben. Geh weg.

FRANZ Endlich lebe ich, und wenn es nur einen Tag dauern sollte.

Sonja schlägt Franz ins Gesicht. Stille.

FRANZ Ich habe mich in dich verliebt.

SONJA Aber ich mich nicht in dich. Du bist mir egal. Verschwinde.

FRANZ Und zum Beweis meiner Liebe verzichte ich auf jede Vorsichtsmaßnahme. Ich liebe dich, wie du bist.

Franz und Sonja umarmen einander, Sonja weint. Die Umarmungen werden heftiger, Franz beginnt Sonja aus-zuziehen, sie wehrt sich nun nicht mehr. Beide sinken zu Boden.

Licht aus.

4. SZENE

Wieder die Wohnung, die nun verwahrlost aussieht. Flaschen, Gläser, Pappbecher, Pizzakartons u.ä. liegen überall herum. Auf der Bühne steht auch eine Kinderwiege, die voll ist mit leeren Flaschen. Von den Käfern in den Vitrinen fehlen bereits viele. Franz sitzt am Boden, er ist betrunken und raucht. Um sich hat er Weinflaschen aufgestellt, er führt eine „Verkostung“ durch, trinkt dabei aber immer aus dem selben Pappbecher.

FRANZ Fruchtig im Geschmack. Nicht schlecht.

Er trinkt den Becher leer, schenkt mit der nächsten Fla-

sche nach.

FRANZ Auch fruchtig im Geschmack. Nicht schlecht.

Stille. Franz trinkt den Becher leer, schenkt mit der ersten Flasche nach.

FRANZ Die Wissenschaft vom Rebensaft ist nicht zu verachten. Auch die wäre eine Lebensvariante gewesen, und keine schlechte.

Franz trinkt den Becher leer, schenkt mit irgendeiner Flasche – er hat die Übersicht längst verloren - nach.

FRANZ Fruchtiger Geschmack, wunderbarer Abgang. Der Wein geht ab und der Trinker geht ab. Mein Abgang, dabei habe ich noch gar keinen richtigen Auftritt gehabt.

Trinken Sie auch ein Glas?

Franz nimmt einen Pappbecher und schenkt aus irgendeiner Flasche ein. Er schwenkt den Pappbecher, riecht, kostet. Chardonnay, Spätlese, (hält inne) Jahrgang 91, (hält inne) aus Retz.

Franz sieht auf dem Etikett der Flasche nach, liest: Grüner Veltliner, Weinbaugebiet Wachau, 1998.

Auch gut.

Franz trinkt aus der Flasche, dann sucht er nach einer bestimmten Flasche. Er findet sie, schenkt ein.

TOD Ein besonderer Wein. Eine Jubiläumsrebe. Wie Nektar.

Franz will nachschenken, merkt aber, daß alle Flaschen fast leer sind. Die Reste aus den verschiedenen Flaschen leert er in einen Becher zusammen. Er trinkt dieses Gemisch.

FRANZ Auch nicht schlecht. Ein Cuvee. Ich nenne ihn: Das

letzte Tröpfel.

Franz trinkt sein Gemisch in einem Zug aus. Er kontrolliert alle Flaschen, aber alle Flaschen sind leer. Er wirft voller Wut eine Flasche gegen die Glasvitrine. Die Flasche zerschlägt die Vitrine. Stille. Franz steht auf, geht zu dem Scherbenhaufen.

Ich konzentriere mich. Ich bin stark. Ich bin stark. Ich bin stark.

Franz steigt auf die Glasscherben. Er schreit auf, fällt zu Boden. In seiner Fußsohle stecken Glasscherben, er blutet. Franz entfernt die Splitter, dann wickelt er ein Taschentuch um den Fuß. Franz legt sich auf den Boden. Stille.

Nach einiger Zeit hört man, wie eine Tür aufgesperrt wird. Sonja kommt, sie trägt eine Plastiktasche mit sich. Sie bemerkt den am Boden liegenden Franz, reagiert aber nicht. Stille. Franz richtet sich wieder auf.

Ich hätte tot sein können.

SONJA Ich hätte mich freuen können.

FRANZ Ich hätte dich nie treffen sollen.

SONJA Ich hätte dir nicht das Leben retten sollen.

Stille.

FRANZ Schau, mein Fuß. *Sonja schweigt.*

Ein Konzentrationsfehler. *Sonja schweigt.*

Das gehört ordentlich verbunden.

Sonja schweigt. Sie holt aus einer Schublade einen kleinen Verbandskasten.

FRANZ Wegen deiner Unfähigkeit bin ich mangels Nachschub mitten in meiner Weinkost unterbrochen worden. Wo ist der Wein? Wein her.

Sonja verbindet Franz den Fuß. Sie schweigt.

FRANZ Was hast du gesagt? Ich soll nicht so viel saufen? Soll ich vielleicht auf meine Gesundheit achten? Was soll mir passieren? Ein Herzinfarkt? Hatte ich schon; Bandscheibenvorfälle? Wir sind bereits in Besitz mehrerer solcher. Inkontinenz? Seit längerem. Und Aids? Habe ich vielleicht schon, dank deiner Hilfe. Soll ein zweiter Herzinfarkt kommen, na und? Ein Schlaganfall? Ich freue mich auf ihn. Krebs, auch egal, eine Leberzirrhose vom Saufen, wunderbar.

Sonja steht auf, bringt Franz die Flasche Wein. Sie zieht Glassplitter aus seinem Fuß, er schreit auf. Franz macht in die Hose.

FRANZ Schmerzen vertrage ich nicht.

Sonja schweigt.

FRANZ Mit einer Pinzette würde es weniger weh tun. Aber du, hast ja alles verkauft. Hast mich ruiniert.

(trinkt) Gegen die Schmerzen.

Stille.

FRANZ Nur eine Flasche? Eine nur einzige Flasche?

(hält inne) Hast wohl nicht mehr Geld gehabt.

(hält inne) Verkauf meine Sammlung.

(hält inne) Brauchst nicht glauben, daß man dafür nichts bekommt. Die Sammlung ist ein Vermögen wert.

(hält inne) Bist du am Flohmarkt gewesen? Hat dich die Polizei wieder verjagt?

Stille. Sonja schweigt, sie verarztet Franz.

FRANZ Du bist unfähig. Du könntest nicht einmal Gold verkaufen. Und meine Sammlung ist Goldes wert. Blöde Kuh! Trampel! *(hält inne)*

Geh in die Schulen. Schulen brauchen für den Natur-

kundeunterricht immer Präparate.

(hält inne) Gleich morgen gehst du in eine Schule. Um die Ecke ist ein Gymnasium.

(hält inne) Aber verlange nicht zuwenig.

Stille.

FRANZ Mein Naturkundelehrer war ein völliger Trottel. Er konnte ein Pferd nicht von einer Kuh unterscheiden.

(hält inne) Dein Lieblingsfach ist ja Geographie gewesen. Habe ich gehaßt.

(hält inne) Alles schon lange her. Viel zu lange.

(hält inne) Nur ein Flasche!

SONJA *(böse)* Du Irrer! Wer will schon tote Käfer? Du lebst ja in einer ...*(hält plötzlich inne, schweigt)*

Franz trinkt aus der Flasche. Sonja ist mit dem Verbinden fertig, sie räumt den Verbandskasten weg.

FRANZ Fusel! Für einen Weinkenner eine Zumutung. Er trinkt ein zweites Mal.

FRANZ Aber in der Not frißt der Teufel die Fliegen.

Stille.

FRANZ Ich will wieder U-Bahn fahren.

SONJA Von mir aus.

Sonja spannt eine Wäscheleine durch das Zimmer. Anschließend geht sie in einen Nebenraum. Währenddessen kriecht Franz zu den Glasscherben. Er findet darin einen Käfer. Franz reißt dem Käfer ein Bein aus, ein zweites Bein, alle Beine. Er beginnt ein Kinderlied zu singen.

FRANZ Hänschen klein, ging allein

in die weite Welt hinein

Stock und Hut, steht ihm gut

(summt)

*Sonja kommt wieder. Sie trägt nun einen Faltenrock und eine Schultasche. Sie nimmt aus einem Kasten einen Cas-
settenrecorder, drückt auf „play“: Geräusche, wie man sie
aus U-Bahnstationen kennt, erklingen. Sonja stellt sich an
die Wäscheleine und hält sich daran fest. Sie fährt „U-
Bahn“, steht aber wie erstarrt an der Wäscheleine.*

FRANZ Mit mehr Einsatz. Authentischer.

*Sonja reagiert auf die Bewegungen einer U-Bahn. Sie
ahmt das Stehenbleiben, das Wegfahren, das Fahren in
Kurven, das Rütteln und Schütteln nach.*

FRANZ Mich geil das überhaupt nicht mehr auf.

*Franz steht auf, geht zur Leine, er nimmt den Platz vor
Sonja ein, hält sich an der Leine fest. Beide fahren nun U-
Bahn. Plötzlich faßt Franz ihr ans Knie, fährt mit der Hand
ihr Bein hoch bis unter den Rock.*

SONJA (mit verstellter Stimme) Was machen Sie da, mein
Herr? (hält inne) Ich bin erst sechzehn.

Franz faßt ihr an den Busen.

SONJA (mit verstellter Stimme) Mein Herr, ich bitte Sie.

Sonja faßt Franz zwischen die Beine. Franz geht weg.

FRANZ Früher hatte ich keine Frau, aber dauernd einen
Ständer. Heute ist es umgekehrt. Welche Ironie.

SONJA Ist nicht so schlimm. Frauen legen ja nicht so viel
Wert darauf.

FRANZ (schreit) Warum legen Frauen nicht so viel Wert
darauf, wenn Männer Wert darauf legen? Ist es dir egal?

Franz reißt die Wäscheleine herunter.

SONJA Laß mich in Ruhe.

Stille. Sonja setzt sich in eine Ecke.

FRANZ Besorge mir wieder Magazine? Bessere, härtere.

Stille. Keine Magazine. Magazine helfen auch nicht.

*Stille. Sonja kriecht zur Wiege. Hektisch räumt sie die
Weinflaschen aus der Wiege. Immer hektischer.*

SONJA Gib endlich deine verdammten Flaschen aus der
Wiege. Ich, ich halt das ... (hält plötzlich inne).

*Sonja umarmt die Wiege. Franz kriecht zu ihr hin. Er will
sie von der Wiege wegreißen, aber Sonja läßt nicht los.*

FRANZ Ich liebe dich. Ich liebe dich.

*Franz umarmt Sonja. Sonja bekommt einen Weinkrampf.
Plötzlich erwürgt er sie. Stille.*

*Sonja liegt tot am Boden, mit dem Gesicht zur Erde. Stille.
Sonja bewegt sich wieder. Sie dreht sich um. Sie trägt nun
das knöcherne Antlitz des Todes. Der Tod steht auf, er ist
sehr erbost.*

TOD Warum? Verdammt noch mal, warum?

FRANZ Grundlos, sinnlos. Das sinnloseste Verbrechen.

TOD Das verstehe ich nicht.

FRANZ Ich auch nicht.

TOD Scheiße. Scheiße.

*Der Tod ist wütend, er wirkt wie ein kleines Kind. Er hebt
die Hand, zeigt auf Franz, dieser schreit auf.*

FRANZ (von Schmerzen geplagt) Meine Nieren! Meine

Nieren!

Franz macht in die Hose. Der Fleck zwischen seinen Beinen wird größer.

TOD Du hast auch mich geliebt. Mich, den Tod in ihr.

FRANZ Sie? In ihr?

TOD Ich, der Tod in ihr.

FRANZ Sie habe ich gehaßt.

Stille.

TOD Wir waren auf dem richtigen Weg, wir sind einander nahegekommen. *(hält inne)*

Denk an unsere ersten gemeinsamen Stunden, an unsere erste Nacht. An jene laue Sommernacht. *(hält inne)*

Ich war so glücklich damals. *Stille.*

Ich muß das jetzt verstehen. War ich nicht gut zu dir?

FRANZ Die totale Anpassung ist widerlich.

TOD Ich werde mich ändern.

Stille.

FRANZ Ich will nicht mehr und ich kann nicht mehr.

TOD Was hätte ich anders machen sollen?

FRANZ Wir bleiben Freunde. Freundschaft ja, Liebe nein.

TOD Wir sollten uns eine zweite Chance geben.

FRANZ Wozu?

TOD Ich helfe dir, deinen Käfer zu finden. Ein Käfer, einzigartig in dieser Welt.

FRANZ *(schreit)* Mach endlich Schluß.

TOD Ich will nicht Schluß machen.

FRANZ Aber ich.

TOD *(wütend)* Schluß machen, einfach so. Das hättest du

wohl gern. Aber nicht mit mir, nicht mit mir.

FRANZ Unsere Beziehung ist gestorben, endgültig tot.

TOD Glaubst du, mit dir ist es immer einfach, glaubst du, ich leide nicht? Wer bricht denn ständig seine Versprechen?

FRANZ Ich nicht.

TOD Und im Fitness-Center? Und deine Arztbesuche? Du wolltest dich einfrieren lassen. Einfrieren und wieder auftauen lassen, wenn die Medizin den Tod besiegt hat.

FRANZ Na und? Bin ich eingeforen?

TOD Seelisch schon.

Stille.

TOD Wir probieren es noch einmal miteinander. Ein Versuch noch.

Stille. Der Tod fällt zu Boden. Stille. Er dreht sich um und trägt nun wieder das Gesicht von Sonja. Franz sitzt neben Sonja. Er hebt sie hoch, umarmt sie.

Licht aus

5. SZENE

Wieder die völlig verwahrloste Wohnung. Wieder fehlen einige Käfer mehr in den Vitrinen. Auch der große Schreibtisch fehlt. Es ist Nacht, nur Kerzen erhellen den Raum. Franz sitzt am Boden und liest aus der Bibel. In der linken Hand hält er das in Leder gebundene Alte Testament, in der rechten das Neue Testament. Franz liest leise einmal im Neuen, dann wieder im Alten Testament.

FRANZ Altes oder Neues Testament? Was ist da das richtige? O Gott.

Eine STIMME Beide!

FRANZ Gott?

STIMME Sprich, mein Sohn.

FRANZ Gott Vater oder Gott Sohn?

STIMME Gott Vater.

FRANZ Und wo ist dein Sohn?

FRANZ Ich weiß nicht.

FRANZ Gott weiß etwas nicht?

STIMME Du hast mich gerufen?

FRANZ Ich habe mein Leben auf Erden vergeudet, jetzt steht der Sensenmann vor der Tür. Ich will noch nicht sterben, ich will nicht.

FRANZ Du mußt noch nicht sterben.

FRANZ Nein?

STIMME Nein, wozu auch?

FRANZ Nein?

STIMME Nein.

Stille. Franz macht in die Hose.

FRANZ Vor lauter Aufregung. Das ist mir jetzt sehr peinlich.

STIMME Kann jedem passieren.

FRANZ (freudig erregt) Daß es dich gibt Gott, ehrlich gesagt, ich habe nie so recht an dich geglaubt, aber das weißt du ja, das ist alles so schwer vorstellbar mit dir und was über dich in der Bibel steht. Ich darf leben, ich darf leben! Herr, ich verspreche dir, ich werde die Gebote einhalten, ich werde nicht lügen, nicht stehlen, nicht töten, ich werde jeden Sonntag die Messe besuchen, ich verspreche es ...

STIMME Wozu?

FRANZ Wozu? Es sind deine Gebote.

STIMME Ich verstehe.

FRANZ Du gibst uns Verstand, aber gerade so viel, daß wir begreifen, daß wir nichts wissen, gerade so viel, daß wir an dir zweifeln, aber nicht an dich glauben können.

STIMME Das habe ich mir so noch gar nicht überlegt.

FRANZ Wie ist es im Paradies?

STIMME Weiß, und die Engel singen.

FRANZ Es gibt also Engel?

STIMME Mit Flügeln.

FRANZ Tatsächlich? Das habe ich nie geglaubt.

STIMME Und sie singen ständig Halleluja.

FRANZ Wirklich?

Plötzlich bekommt die Stimme einen Lachanfall.

FRANZ Was ist, Gott?

Die Stimme ist nun verändert. Sie klingt wie die Stimme des Todes aus Szene eins.

TOD Du glaubst wohl jeden Schmarren.

FRANZ Gott, was ist jetzt passiert?

TOD Ich bin nicht Gott. Ich bin 's.

FRANZ Wer ich?

TOD Dein Geliebter, dein Freund, der Sensenmann, Sensi. Ich habe dich reingelegt.

FRANZ Dich wird der Herr auch noch strafen.

Aus einer dunklen Ecke des Zimmers tritt der Tod auf.

TOD Und wie? Soll der Tod sterben? Oder todkrank werden?

FRANZ Was ist so lächerlich daran, wenn ein Mensch in seiner Verzweiflung, am Ende seiner Kräfte, zu Gott spricht?

TOD Aber die Verzweiflung ist kein Grund, jeden Scheiß zu glauben.

FRANZ Aber Gott, er hat doch manchmal den Menschen geantwortet, oder nicht?

TOD Keine Ahnung. Aber ziemlich häufig erhörte ich die Gebete der Menschen, und ich sprach zu ihnen. Ich kann mich an einige meiner Gottesauftritte erinnern, sehr spaßig. Jungfrauen haben zu mir gebetet und Huren, sie rissen sich die Kleider vom Leib, geißelten sich, ich sagte, kniet auf Steinen, und sie knieten auf Steinen (*lacht, dann hält er inne*)

Stille. Franz beginnt leise zu beten.

TOD Wie geht es dir?

Franz antwortet nicht, sondern betet weiter.

TOD Ich verspreche dir, du wirst deinen Käfer noch finden. *Stille. Franz betet weiter.*

TOD Ich bin traurig. Du willst mich gar nicht lieben.

Stille. Franz betet weiter.

TOD Du willst uns keine zweite Chance geben.

Stille. Franz betet weiter.

Der Tod ist wütend geworden. Er hebt drohend die Hand. Franz aber reagiert nicht, er betet weiter.

Licht aus.

6. SZENE

Wieder die Wohnung. Franz Pichler räumt auf. Er atmet schwer, kann kaum gehen. Im Zimmer stehen große Müllsäcke.

FRANZ Man will ja keinem Schwierigkeiten machen. „Besenreine Übergabe“ steht im Mietvertrag.

Mein ganzes Leben habe ich Ordnung gehalten. Die

Ordnung ist der Kern der Käferforschung. Ohne Ordnung keine Wissenschaft.

Plötzlich läuft, vielmehr hinkt, er aus dem Zimmer. Einige Zeit später hört man die Klospülung.

FRANZ Fast am Ende angelangt, habe ich es geschafft, zum ersten Mal geschafft. Keinen Tropfen zu spät. Trotzdem, keine Hoffnung schöpfen.

Franz öffnet ein Fenster und steigt auf das Fensterbrett.

FRANZ Springen ist ideal. Ist man erst gesprungen, ist die Sache entschieden. Physikalisch gesehen gibt es keine Umkehr. 12 Stock müßten reichen. Ärgerlich ist dabei nur, daß man dann auf der Straße liegt, wie ein Stück Müll, wie ein zerdrückter Käfer.

Ich warte noch auf die Mittagsglocken der St. Anna-Kirche. Ein gutes Zeichen. Vorsichtshalber. Man weiß ja nie. Es gibt so viel Böses auf der Welt, das kann doch kein Zufall sein. (*hält inne*)

Ich habe den Gasherd nicht abgedreht.

Franz steigt vom Fensterbrett, geht in einen Nebenraum, kommt wieder, steigt neuerlich auf das Fensterbrett.

FRANZ (*hält inne, sieht hinunter*) Das auch noch. Höhenangst. Hatte ich früher nie. *Ein leises Läuten von Kirchenglocken wird hörbar. Stille.*

FRANZ Ist es das Ende? Ist es der Anfang?

Franz springt aus dem Fenster. Stille.

Einige Zeit vergeht, dann kommt ein Fensterputzer. Auf den Schultern trägt er den ohnmächtig gewordenen Franz; in der einen Hand einen Kübel, in der anderen einen Schrubber.

FENSTERPUTZER (spricht mit s-Fehler!) Das ist ein Wahnsinn. Schon der dritte Depperte in einem halben Jahr, der mir ins Fahrgestell springt. Und mir fast auf den

Schädel.

Der Fensterputzer legt Franz – recht unsanft – auf den Boden.

FENSTERPUTZER Die ganze Welt ist verrückt geworden. Lauter Irre. Wollen nicht mehr leben. Mein Schwager stirbt gerade an Leberkrebs, der tät leben wollen, und die bringen sich um. Hat doch eine schöne große Wohnung, so sauber, und gar so krank schaut er auch nicht aus.

Der Fensterputzer drückt Franz einen nassen Schwamm ins Gesicht. Franz erwacht aus seiner Ohnmacht.

FENSTERPUTZER Kannst nicht aufpassen, wohin du springst? Wenn du dich das ganze Leben so blöd angestellt hast, wundert es mich nicht, daß du nicht mehr weiter weißt. Hast du mich nicht gesehen?

Franz stöhnt.

FENSTERPUTZER Hallo Sie. Sie leben noch. Hallo, ich bin nicht Gott. Ich bin ein Fensterputzer. Das ist nicht der Himmel.

Franz kommt langsam zu sich.

FENSTERPUTZER Wie kann man nur so blöd sein. Wahrscheinlich wegen einem Weib. Wegen einem Weib springen die meisten.

FRANZ Halten Sie den Mund.

FENSTERPUTZER Dann wegen dem Geld.

FRANZ Was wissen denn Sie.

FENSTERPUTZER Einmal ist man oben, dann wieder unten, so ist das. Und solange man noch einen Ständer zusammenbringt, kann das Leben gar nicht so schlecht sein.

FRANZ Mir ist der Tod lieber als das Leben, ich hasse mein Leben, ich sehne den Tod herbei, die Erlösung, damit endlich Schluß ist.

Der Fensterputzer zieht plötzlich eine Maske vom Gesicht

und verwandelt sich in den Tod.

TOD (*erfreut*) Du liebst mich ja doch.

FRANZ (*schreit*) Ich hasse Sie, ich hasse Sie.

TOD Gerede.

FRANZ Warum haben Sie mich gerettet, wenn ich doch zu Ihnen wollte?

TOD Ich bestimme den Zeitpunkt, nicht du. Ich bin der Tod.

FRANZ (*böse*) Du häßliche Gestalt! Du Vogelscheuche! Massenmörder!

TOD Ich bin kein Massenmörder.

FRANZ Und die Millionen Toten in all den Kriegen jahrhundertlang?

TOD Habe ich geschossen, Bomben geworfen? Habe ich die Kriege begonnen?

FRANZ Und die Millionen Kinder, die verhungern, elend, unbeachtet?

TOD Bin ich die Weltbank, der Internationale Währungsfonds? Bin ich ein multinationaler Großkonzern?

FRANZ Die Unfallopfer?

TOD Steige ich auf Berge, wo kein Mensch hin soll? Fahre ich betrunken und zu schnell Auto?

FRANZ Die Menschen in den Spitälern und Altersheimen? Die unheilbar Kranken?

TOD Ich bin ihr Erlöser, ich befreie sie von Angst und Schmerzen. Ich bin das Gute.

FRANZ Und wer ist verantwortlich für das Leid, die Tränen, die Trauer?

TOD Ich nicht! Stellte ich die Hexen auf die Scheiterhaufen? Führte ich die heiligen Kriege? Fielen die Bomben von Hiroshima und Nagasaki aus meinen Händen? Trieb ich Millionen Menschen in die Gaskammern?

FRANZ Und mein Sohn? Gestorben bei der Geburt.

TOD (*hektisch*) Das bin nicht ich gewesen. Ich bin nur für natürliche Tode zuständig. Die Ärzte waren es, sie haben dein Kind getötet. Die Ärzte haben mehr Menschen ins Jenseits befördert als alle Kriege zusammen. Was kann ich für die Unfähigkeit der Ärzte?

FRANZ Ruhe! Ruhe! *Stille*. Ich bin bereit.

Franz geht einige Schritte auf den Tod zu.

TOD Ich bin nicht bereit. Du wirst noch leben.

FRANZ Morgen werde ich wieder aus dem Fenster springen, und übermorgen, jeden Tag, ich gebe nicht auf. Ich werde mich erschießen, mich aufhängen, vor einen Lastwagen werfen, Tabletten schlucken,

TOD Tatsächlich?

Der Tod hebt die Hand, zeigt auf Franz. Franz bricht zusammen.

FRANZ Ich spüre meine Beine nicht mehr. Bringen Sie mich endlich um, ich flehe Sie an, töten Sie mich.

Stille.

FRANZ Ich liebe dich. Komm, umarme mich.

Franz kriecht auf den Tod zu. Der Tod aber weicht ihm aus.

FRANZ Gib mir deine Hand.

TOD Ich werde dich nicht töten.

FRANZ Ich will bei dir sein.

TOD Mir ekelt vor dir, mir ekelt. Dich werden andere töten, nicht ich. Du bist meiner nicht wert.

FRANZ Wann? Wann endlich?

Franz kriecht, auf den Armen robbend, auf den Tod zu. Der Tod weicht ein paar Schritte zurück, Franz kriecht weiter, stöhnt, keucht.

TOD Ein Käfer, schau an ein Käfer.

Der Tod geht lachend ab.

Licht aus.

7. SZENE

Die Bühne ist leer. Die hintere Glaswand ebenso. Nur eine Badewanne steht in der Mitte des Raums. Neben dieser ein „Kran“, wie er in Altersheimen verwendet wird, um bettlägrige Patienten baden zu können.

Ein Pfleger schiebt den in einem Rollstuhl sitzenden Franz zur Badewanne. Der Pfleger läßt Wasser in die Wanne und beginnt Franz auszuziehen. Dann setzt er den nackten Franz in den Kran und hebt ihn in die Wanne.

Franz schreit auf.

PFLEGER Heiß oder kalt?

FRANZ Kalt!

Der Pfleger dreht am Wasserhahn. Nach einiger Zeit schreit Franz wieder auf.

PFLEGER Heiß oder kalt?

FRANZ Heiß!

PFLEGER Statistisch gesehen gerade richtig temperiert
Der Pfleger läßt Franz in der Wanne versinken. Mit der Hand drückt er den Kopf seines Patienten unter Was-

ser.

PFLEGER (*langsam, dann schneller werdend*) Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn.

Der Pfleger hebt den nach Luft ringenden Franz wieder aus der Wanne.

PFLEGER Ihre Lungen sind noch in Ordnung. Gratuliere. Andere saufen schon bei vier ab.

Der Pfleger wäscht Franz den Kopf.

FRANZ Du bist der Tod.

PFLEGER Augen zu, sonst brennt es.

FRANZ Du bist der Tod.

PFLEGER Stimmt, ich werde Sie anschließend töten.

FRANZ Ich habe versucht, dich zu lieben, aber es ist nicht gegangen. Du hättest dich vielleicht doch in Marilyn Monroe verwandeln sollen und nicht in eine übergewichtige aidskranke Sommerfrischlerin.

PFLEGER Der einzige Vorteil der Altersverblödung ist, daß man zu blöd ist, sie zu bemerken.
Stille.

PFLEGER Verstehen Sie, ich habe nichts persönlich gegen Sie. Aber Sie haben den sozialen Break-Even-Point überschritten.

FRANZ Was habe ich?

PFLEGER Sie kosten das Heim mehr, als Sie in Ihrem Leben Beiträge gezahlt haben. Sie sind im Minus, Sie sind ein Verlustgeschäft.

Der Pfleger taucht Franz wieder in die Wanne. Dieses Mal zählt er bis fünfzehn. Der nach Luft ringende Franz taucht wieder auf.

FRANZ Was soll das? Mach endlich Schluß, du unfähiger

Sensenmann, du Komiker.

PFLEGER Sie glauben mir nicht? Ich könnte Sie auch eine halbe Stunde unter Wasser halten. Sie wären nicht der erste, der so abtritt.

FRANZ Niemand wird dich jemals lieben.

PFLEGER Hier im Haus gibt es dreiundvierzig Pflegerinnen und fünf Pfleger. So häßlich oder blöd könnte einer gar nicht sein, daß er da im Nachtdienst nicht eine zum Vögeln findet.

FRANZ Der Tod ist ein Idiot. Die Weltgeschichte muß umgeschrieben werden, die Kunstgeschichte muß umgeschrieben werden. Der Tod ist ein Idiot! Reiß deine Maske vom Gesicht. Zeig dich endlich.

Der Pfleger „spielt“ den Tod. Er brüllt, reißt die Arme hoch, schneidet Grimassen.

FRANZ Jetzt macht er sich auch noch lächerlich. Heb die Hand, und ich falle tot um. Das ist doch nicht so schwer.

Der Pfleger schwenkt den Kran von der Badewanne weg. Franz baumelt im Gestell. Der Pfleger setzt sich auf einen kleinen Hocker.

PFLEGER Was hier geschieht, geschieht mit stillschweigender Duldung der Heimleitung.

FRANZ Ist doch mir egal.

PFLEGER Glauben Sie, das ist leicht für mich? Jede Woche einen Menschen zu liquidieren? Glauben Sie, mir macht das Spaß? Ich trinke. Ich bin hier herinnen zum Alkoholiker geworden.

Der Pfleger nimmt einen Flachmann aus seiner Hosentasche und trinkt.

PFLEGER Aber ich sage mir immer, einer muß es tun. Es ist im Dienste der Allgemeinheit, und wenn es schnell geht, auch human.

Er trinkt wieder.

PFLERGER Früher bin ich Lehrer gewesen, aber ich habe die Schüler nicht mehr ausgehalten. Die Schüler sind immer gleich alt geblieben, ich bin immer älter geworden. Ich weiß, jedes Mal sitzen andere Achtzehnjährige in der achten Klasse, aber immer sind sie achtzehn. Anfänglich war ich kaum älter als meine ältesten Schüler, dann hätte ich schon ihr Vater sein können, und bevor die Kinder meiner ehemaligen Schüler gekommen wären, habe ich gekündigt und mich auf Altenpflege umschulen lassen. Jetzt bin ich jünger als meine Patienten.

FRANZ Willst du mich zu Tode langweilen?

Der Pfleger steht auf, er scheint etwas gefunden zu haben.

PFLERGER Schau an, ein Käfer. Der muß aus der Küche her gekrochen sein.

Franz beginnt wie wild in seinem Gestell zu randalieren, er lacht irre. Der Pfleger hält Franz den Käfer hin.

PFLERGER Hat er Angst vor Käfern? Vorsicht, die beißen! Die sind giftig!

Franz lacht wie irre. Der Pfleger verliert den Käfer, er dreht sich um, beugt sich nach vor, sucht nach dem Käfer.

PFLERGER Weg ist er.

Der Pfleger steigt irrtümlich auf den Käfer.

PFLERGER Jetzt ist es hin, das Mistvieh.

Der Pfleger wischt mit einem Taschentuch den zertretenen Käfer auf. Dann wirft er das Taschentuch in den Abflußkanal.

Der Pfleger geht wieder zu dem im Gestell hängenden Franz. Franz schlägt auf den Pfleger ein. Der Pfleger taucht Franz wieder unter Wasser.

PFLERGER So viel Aufregung wegen einem Käfer.

Der Pfleger zieht Franz wieder hoch.

PFLERGER Sie sind zäh, erstaunlich. Sie wären ideal. Sie müssen nämlich wissen, ich arbeite auch in einer Privatklinik. Dort werden die neuesten medizinischen Methoden ausprobiert. Manchmal bringe ich Patienten von hier in die Klinik. Ich bekomme pro Klient einen gewissen Betrag. Was soll ich denn tun? Von einem Gehalt kann ja keiner mehr leben. Wissen Sie, wie wenig ich verdiene?

Franz ringt nach Luft.

PFLERGER Sie wären ideal. Krank, aber doch noch widerstandsfähig. (*ernst*) Wollen Sie dem Fortschritt der Medizin dienen?

Franz stöhnt, er wird ohnmächtig.

PFLERGER Ich bringe Sie hin. Heute abend. (*hält inne*)

Ich bringe Sie nicht um. Das werden andere erledigen.

Licht aus.

8. SZENE

Die Bühne ist leer, nur ein Operationstisch, eine Art Röhre, steht in der Mitte des Raums. In dieser Röhre liegt Franz Pichler. Nur sein Kopf ist zu sehen. Rund um diese Röhre stehen Computer und Computerbildschirme, die über eine Unmenge von Kabeln und Leitungen mit der „Operationsröhre“ verbunden sind.

In der Glaswand sind keine Käfer mehr, sondern verschiedene „menschliche Ersatzteile“: Nieren, Herzen, Lungen, Mägen, Gehirne usw. Im Hintergrund steht ein Rollstuhl. Die Bildschirme leuchten auf. Nach und nach werden auf ihnen drei Ärzte und eine Ärztin sichtbar. Via Datenleitung

kommunizieren nun diese Ärzte miteinander. Via Datenleitung operieren sie den Patienten, ihre Befehle werden in der Röhre ausgeführt, Geräusche werden hörbar, manchmal leuchtet Licht in der Röhre auf. Man sieht auf den Bildschirmen, wie die Ärzte elektronische Steuerungsgeräte und Computer bedienen.

CHIRURG Wie ist der Verkehr in Hamburg?

ERSTER ASSISTENZARZT Stoßverkehr.

CHIRURG Und das Wetter in Los Angeles?

ZWEITER ASSISTENZARZT Sonnig wie immer.

CHIRURG Und wie geht es meiner Herrin?

ASSISTENZÄRZTIN Ausgezeichnet.

CHIRURG Wie erfreulich.

Wir beginnen. Alle sind mit dem Fall vertraut?

In der Röhre beginnt es zu blinken. Geräusche werden hörbar.

CHIRURG Auf die Hüllen

daß darin wühlen

des Operateurs Hände

ohne Ende.

(hält inne)

Eine Lunge bitte.

Ein Assistenzarzt drückt auf einen Knopf. In der Glasvitrine verschwindet eine Lunge, das Licht in diesem Glassegment geht aus.

CHIRURG Ritsch, ratsch, rutsch

schon ist die Lunge pfutsch.

Die neue ist aus Edelstahl

hält ewig allemal.

ERSTER ASSISTENZARZT Bravo!

CHIRURG Am besten bin ich, wenn ich während einer Operation reimen kann. Ein Mensch, der reimt, ist ein guter Mensch, ein fröhlicher Mensch, und nur ein guter, fröhlicher Mensch kann große Taten vollbringen.

Ene, mene, muh, und drauß bist du.

Die Leber, die liebe Leber ist die nächste.

Eine Leber, Herr Kollege.

ZWEITER ASSISTENZARZT Eine genmanipulierte Schweinsleber oder unsere Neuentwicklung aus Kunststoff?

CHIRURG Weil der Mensch immer auch ein Schwein ist, die schweinerne.

Wieder drückt der Assistenzarzt einen Knopf. In der Vitrine verschwindet eine Leber, das Licht im Glassegment geht aus.

CHIRURG Einen Reim auf Leber, meine Herren Kollegen.

Die Assistenzärzte schweigen.

CHIRURG Ich frage Sie, was lernen Sie bei mir? Was?

Ein Reim auf Leber ist doch nicht so schwer.

Hast du im Leben zu oft gesoffen aus dem Heber

zahlt's am End dir heim die Leber.

Die Assistenzärzte klatschen.

CHIRURG Weiter, meine Herren und meine Herrin! Der Magen.

Wieder drückt der Assistenzarzt einen Knopf. In der Vitrine verschwindet ein Magen, das Licht im Glassegment geht aus.

CHIRURG Magen mag man eben *(lacht)*.

Der Chirurg und die Assistenzärzte operieren, alles wird von der Röhre und den Computern erledigt.

DRITTER ASSISTENZARZT Wir brauchen noch Blut.

CHIRURG Blut ist **kein** besonderer Saft.

Wieder drückt der Assistenzarzt einen Knopf. Aus einer Vitrine rinnt Blut ab, bis diese leer ist, das Licht im Glassegment geht aus.

CHIRURG Was reimt sich auf Blut?

ERSTER ASSISTENZARZT Da fällt mir nur etwas Unanständi-

ges ein.

CHIRURG Apropos. Wir werden auch eine Blasen- und Hodentransplantation vornehmen, ebenso bekommt der Patient einen neuen Schwanz. Werte Kollegin, Sie dürfen den Schwanz aussuchen. Ggesetzt den Fall der Patient wäre ihr Liebhaber, wie hätten Sie das beste Stück denn gern?

Die Assistenzärzte lachen. Die Ärztin drückt auf einen Knopf, in einer Vitrine verschwindet ein Penis, das Licht im Glassegment geht aus.

CHIRURG 100 Prozent standfest, jederzeit und ohne zeitliche Begrenzung einsetzbar.

ZWEITER ASSISTENZARZT Wir verlieren ihn.

CHIRURG Ist der Patient tot, sieht der Chirurg rot.

DRITTER ASSISTENZARZT Herzstillstand!

Für einen Moment völlige Stille, man hört nur den gleichbleibenden Pfeifton des EKG. Alle halten inne.

Plötzlich beginnen die Ärzte zu beten, sie schlagen das Kreuzzeichen. Nur die Ärztin kümmert sich um den Patienten, hektisch bedient sie ihre elektronischen Geräte.

Der Chirurg breitet seine Arme aus.

CHIRURG Herr, Du hast uns den Verstand gegeben für Operationen, gib uns auch das Glück, daß die Patienten überleben.

DIE ÄRZTE Wir bitten Dich, erhöhe uns.

CHIRURG Herr, Du hast uns den Auftrag erteilt, den Tod zu besiegen, gib uns auch die Kraft, den beschrifteten Weg weiterzugehen.

DIE ÄRZTE Wir bitten Dich, erhöhe uns.

CHIRURG Herr, dieser arme Mensch vor uns, aufgeschnitten, unheilbar krank, schenke ihm noch ein paar glück-

liche Jahre auf Erden.

DIE ÄRZTE Wir bitten Dich, erhöhe uns.

ÄRZTIN Wir haben ihn wieder.

CHIRURG Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, amen. *Die Ärzte bekreuzigen sich.*

CHIRURG Beim nächsten Mal beginnen wir mit dem Herzen. Schnell ein neues Herz!

Wieder der übliche Vorgang, dieses Mal verschwindet ein Herz. Die Ärzte operieren weiter. Einige trinken Kaffee und essen Kuchen, andere rauchen.

CHIRURG Heute könnte es gelingen, zum ersten Mal gelingen.

DRITTER ASSISTENZARZT Der Durchbruch.

ZWEITER ASSISTENZARZT Wo? Ein Durchbruch? Der Darm? Was für ein Durchbruch?

Alle lachen.

CHIRURG Wenn es gelingt, meine Herren und meine Herrin, darf ich Sie alle einladen. Sie kommen zu mir, ich bezahle die Flüge. Bildschirmmäßig läßt sich schlecht feiern. *Die Ärzte klatschen.*

CHIRURG Weiter, meine Herren und meine Herrin.

Licht aus.

9. SZENE

Ein langer, üppig gedeckter Tisch füllt fast die Breite der Bühne aus. Hinter dem Tisch sitzt eine fröhlich gelaunte, zum Teil betrunkene „Gästeschar“, in der Mitte ein strahlend aussehender Franz Pichler. Die Szene gleicht der Tafelszene aus dem „Jedermann“. Die Gäste aber sind

Puppen, starre Puppen, als Männer und Frauen erkennbar. Aus dem Hintergrund hört man aus einem Cassettenrecorder Musik. Franz Pichler feiert mit den Puppen. Er läuft von Puppe zu Puppe und spricht bzw. „spielt“ auch deren Rolle.

FRANZ Freißt's und sauft's, man lebt nur einmal.

ERSTE PUPPE Ein Hoch auf den edlen Spender!

ZWEITE PUPPE Lang soll er leben.

DRIITTE PUPPE Auf unseren Freund!

VIERTE PUPPE Unseren besten Freund.

FÜNFTTE PUPPE Wir lieben ihn.

SECHSTE PUPPE (singt) Wahre Freundschaft soll nicht wanken

FRANZ Freunde, das Leben ist schön.

Wie wild rennt Franz von einer Puppe zur anderen. Er drückt den Puppen Gläser in die Hand, rennt von einer Puppe zur anderen. Franz trinkt, prostet den Puppen zu, geht von Puppe zu Puppe und stößt mit ihnen an.

FRANZ Auf meine treue Sonja. Sie hat mir alles vererbt. Gott sei ihrer Seele gnädig (*lacht*).

Franz springt auf den Tisch und beginnt zu tanzen, springt vom Tisch, nimmt sich eine weibliche Puppe und tanzt mit ihr: wild, immer wilder. Er küßt die Puppe. Plötzlich hält Franz inne. Stille. Die Puppe zieht er hinter sich her.

FRANZ Kein einziger ist gekommen. Alle Einladungen blieben unbeantwortet. Ich feiere meine Genesung mit Schaufensterpuppen. (*hält inne*) Schaufensterpuppen sind die besseren Menschen! Sie sind, wie ich bin: unverwundbar.

Franz streichelt die Schaufensterpuppe. Er flüstert ihr ins Ohr.

FRANZ Liebst du mich? Liebst du mich?

Stille.

FRANZ Sie hat ja gesagt.

Stille. Dann wirft Franz die Puppe weg.

FRANZ Ein Gast fehlt noch.

Franz geht wieder von Puppe zu Puppe. Dieses Mal langsamer, er spricht leise.

ERSTE PUPPE Ein Gast fehlt noch.

ZWEITE PUPPE Der wichtigste.

DRIITTE PUPPE Der allerwichtigste Gast.

VIERTE PUPPE Der längst erwartete Gast.

FÜNFTTE PUPPE Der Ehrengast.

Plötzlich steht der Tod hinter der Tafel. Genau hinter jenem Sessel, auf dem Franz gegessen ist.

TOD Man ruft nach mir?

Franz sieht den Tod lange an. Stille. Dann geht Franz zu seinem Sessel, setzt sich. Der Tod steht hinter ihm. Franz schließt die Augen. Der Tod hebt die Hand, faßt – wie im „Jedermann“ – Franz an das Herz. Aber nichts geschieht. Der Tod hält inne, faßt Franz nochmals ans Herz. Nichts geschieht. Stille. Franz bekommt einen Lachanfall.

FRANZ Kunstherz, hält ewig. Der Tod faßt nochmals hin, nichts geschieht, Franz lacht nur.

FRANZ Alles künstlich. Praktisch unzerstörbar.

Der Tod faßt ein viertes Mal hin, wieder geschieht nichts. Der Tod faßt Franz an den Kopf, nichts. Wie wild greift nun der Tod nach Franz, berührt dessen Kopf, dessen Oberkörper, nichts. Der Tod ist völlig verstört. Stille. Der Tod nimmt eine Puppe, reißt der Puppe den Kopf

ab, dann reißt er ihr Arme und Beine aus. Der Tod ist wütend. Er zerstört eine zweite Puppe. Der Tod schreit wie wild, Franz lacht, feuert den Tod an. Schließlich hört der Tod auf, er setzt sich. Stille. Franz setzt sich zu ihm. Stille. Franz legt dem Tod seine Hand auf die Schulter.

FRANZ Mach dir nichts draus.

TOD Was soll ich jetzt machen? Bin ich abgeschafft?

FRANZ Du könntest zur Armee gehen, die suchen immer Tötungsspezialisten.

TOD Ich nehme kein Gewehr in die Hand.

FRANZ Oder du gehst zum Theater. Im Theater wird der Tod immer gebraucht werden.

Stille.

FRANZ Du könntest auch zum Film gehen. Beim Film verdient man Unsummen.

Stille.

FRANZ Geh an die Kunstakademie. Als Model.

TOD Ich bin bereits so oft porträtiert worden. Schrecklich.

Stille.

TOD Ich könnte meine Memoiren schreiben.

FRANZ Ja, du hast viel erlebt, viele sterben gesehen.

Stille.

FRANZ Keiner hat mir abgesagt, weil ich keinen eingeladen habe. Ich habe einfach nicht gewußt, wen ich einladen könnte.

TOD Jetzt könnten wir doch Freunde werden.

Stille.

FRANZ Als Krampus könntest du gehen. Speziell in der Weihnachtszeit suchen die Großkaufhäuser Krampusse. *Franz nimmt zwei kleine Bierflaschen und hält sie dem Tod als Hörner an den Kopf.*

FRANZ Ein richtiger Krampus hat immer Hörner.

Der Tod geht weg. Die Bierflaschen fallen zu Boden, zerbersten. Franz zieht die Schuhe aus und steigt auf die Glassplitter.

FRANZ Das tut überhaupt nicht weh.

Franz lacht.

Licht aus.

ENDE

Norbert Silberbauer wurde 1959 in Wien geboren, studierte Deutsch und Geschichte und ist derzeit als Lehrer an der HAK Retz tätig. Er erhielt diverse Stipendien und Preise, u.a. den Anerkennungspreis des Landes NÖ für Literatur 1991. Silberbauer schreibt Prosa (*Franz*, 1994) und Stücke (*Eine tägliche Begegnung*, 1988; *Der Himmel oben*, 1992; *Asyl*, 1995; *Heimweh*, 1997). 1997 erschien der Gedichtband *schön und irr*. Das in die Dramenanthologie aufgenommene Stück ist ein Auftragswerk der Abteilung für Kultur und Wissenschaft.